

FOTOHOF

BESUCHERINFORMATION

Erhardplatz 3
5020 Salzburg
Österreich
fon ++43(0)662 / 84 92 96
fax ++43(0)662 / 84 92 96-4
email fotohof@fotohof.at
web www.fotohof.at
uid ATU 399 82006

MINIMUMZWEI

Lucas Ajemian, Cécile Bortoletti, Marcus Geiger, Marlene Haring, Axel Huber, Harald F. Müller

Kurator: Axel Huber

06. März – 18. April 2009

Der Künstler / Kurator Axel Huber – „ein umherschweifender Produzent der Subversion“ (Peter Weibel) verantwortet als Gastkurator die Ausstellung MINIMUMZWEI.

Axel Huber hat dazu die internationalen Künstlerpersönlichkeiten Lucas Ajemian, Cécile Bortoletti, Marcus Geiger, Marlene Haring und Harald F. Müller eingeladen.

Seit 1994 findet im Fotohof jährlich eine Ausstellung statt, die ein Gastkurator betreut. Axel Huber ist einer der gutinformierten Kunstmaden Mitteleuropas. Er hat die Villa Arson in Nizza – das renommierteste zeitgenössische Kunstzentrum Südfrankreichs - über Jahre betreut und zu einem international legendären Ausstellungsort für junge Kunst gemacht. Außerdem ist er u.a. verantwortlich für die Konzeption und Gestaltung des Museums für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Genf, Mamco. Er begreift die Einladung zu einer Ausstellung im Fotohof als Gelegenheit, das Verhältnis von Kunst und Fotografie heute auszuloten. „Ich habe schon des öfteren Ausstellungen im Fotohof besucht, die waren immer sehr spezifisch ausgerichtete Präsentationen – das wollte ich mit meiner Auswahl etwas auflockern... es geht ja auch um den Humor und nicht nur etwas vorzustellen, sondern auch darum etwas mitzunehmen und vielleicht für etwas anderes zu verwenden - etwas was in Bewegung ist, wie die teilweise belichteten Bilder in den Wegwerfkameras von Marcus Geiger. Es geht um die Idee, die Ausführung, Minimumzwei eben....“

Die Ausstellung versammelt Fotografie in reinster Form, deren geistige Entstehungszusammenhänge allerdings weniger in der Geschichte der Fotografie zu verorten sind, sondern sich explizit auf gegenwartskünstlerische Strategien beziehen. Die Fotografie als historisches Dokument, wie auch als Medium der persönlichen Erinnerung, die Reflexion des medialen Apparats, aber auch die Entgrenzung des rein technischen Bildes werden in der Ausstellung reflektiert.

Bei der Arbeit von Marcus Geiger handelt es sich um ein Bildkombinat, nicht um ein authentisches Foto, dessen Einzelteile nach einem historischen Vorbild aufgenommen wurden. Vor einem Gruppenfoto der surrealistischen Zentrale aus dem Jahr 1924 haben sich 22 KünstlerInnen zu einer Gruppe formiert und posieren für ein ebensolches Gruppenfoto. Sie haben eines gemeinsam: sie sind Teilnehmer an der Ausstellung „steirischer herbst'94“ des GRAZER KUNSTVEREINS. Das Foto, das für diese Ausstellung gefertigt wurde, versammelt KünstlerInnenpersönlichkeiten aus den verschiedensten Ländern, es zeigt sie zu den verschiedensten Zeitpunkten an verschiedenen Orten. Es handelt sich also nicht um ein Abbild, das nach historischen Regeln aufgenommen wurde, oder das die Künstler, Künstlerinnen realiter zur selben Zeit, am selben Ort zusammenführte. Und doch sind sie präsent, nicht nur durch ihre zweidimensionale Persönlichkeit, sondern auch durch ein pars pro toto des jeweiligen Werkes.

Der Amerikaner Lucas Ajemian verwendet die Fotografie als Ausgangspunkt für über das Medium hinausgehende Bildfindungen. Einer Reihe von selektierten Einzelbildern aus gedruckten Zeitschriftenfotos (teils Modelfotografien, teils situative Darstellungen) verleiht er durch Übermalungen, die architektonische Elemente andeuten, den eigentlichen Sinnzusammenhang. In einer anderen Arbeit thematisiert er Bereiche, die das Umfeld der künstlerischen Tätigkeit mit in die Arbeit hereinnehmen. Er fotografierte die Wände seines Ateliers mit all den Spuren, die die Bildaufhängungen hinterließen – Bilder ohne Bilder.

Cécile Bortoletti, eine angesehene französische Modelfotografin, präsentiert in mittelgroßen Farbfotografien nächtliche Waldstücke im grellen Blitzlicht. Eine Gegenreaktion zu ihrer beruflichen Bestimmung und Zwänge immer auf Personen fokussieren zu müssen, ein visueller Befreiungsschlag mit der völligen Absenz des begehrten Objekts. Das Fehlen des Wesentlichen ist das Bestimmende, Raum für Assoziationen. Die nächtliche Natur als Nichtort, aber durch die mediale Präsentation auch inszeniert als möglicher Tatort für Verbrechen und Exzess.

Harald F. Müller ist besonders bekannt für seine fotografische Arbeit mit Fotoreproduktionen, den skulpturalen Schrift-Titeln, sowie Architekturprojekten, vor allem in Zusammenarbeit mit dem Architektenteam Gigon & Guyer. Seine große Installation mit über 170 Fotografien versammelt auf Baryt reproduzierte und als Werke gerahmte Motive aus Printmedien. Seine Arbeit geht zurück auf Dialoge mit Axel Huber: Müller hat auf diese Gespräche jeweils mit Fotografien von kunstgeschichtlichem, wie auch medienreflexivem Zusammenhang reagiert. Bilder des Glamour, der Erotik, aber auch lapidare Produktfotografie erschaffen einen Kosmos des in den Medien ganz realen Surrealen. Der Titel „1/2 Loyer“ (halbe Miete), bezieht sich auf die Praxis, den Ausstellungsraum selbst zu finanzieren. Müller und andere KünstlerInnen ermöglichten mit NFA (Nice fine Arts) einen Raum, der künstlerische Zwischenmöglichkeiten und Produktionsbedingungen schaffte, die weder in einer Galerie noch in einer Kunsthalle realisierbar gewesen wären.

Von der Österreicherin Marlene Haring sind 49 analoge Kleinbildfilme ausgestellt. Die Künstlerin hat die Filme belichtet, sie werden aber unentwickelt als eine Art Edition signiert und nummeriert zum Kauf angeboten. Mit dem Titel „Choosing is Loosing“ (2006) verweist Haring auf den für die Werk-Werdung der Fotografie konstitutiven Auswahlprozess aus einer Bildfülle – mit dem Untertitel „Keep it or develop it“ hat der Käufer dieser Foto-Film-Objekte jede Handlungsfreiheit.

Axel Huber, der in dieser Ausstellung auch als Künstler mit mehreren Bildserien vertreten ist, *„verfügt wie kaum ein anderer über eine detaillierte Kenntnis des ‚Betriebssystems Kunst‘. Früh erkannte er die Kunst als ein Arbeitsfeld, wo die manuelle Arbeit und das physische Produkt bei weitem nicht mehr so wichtig sind, wie die immateriellen Faktoren. Kunst als primäre Arbeit, d.h. als Produktion des Künstlers ist längst eingebettet in die postindustrielle immaterielle Ökonomie der Information, wo der tertiäre und quartäre Sektor der Finanz- und Dienstleistung dominieren. Kunst entsteht unter der Kontrolle von Kuratoren, Kritikern, Galeristen, Sammlern etc. in einer straffen hierarchischen Organisation der Zirkulation von Werten, Waren und Zeichen. Der Rang von Hubers Kunst liegt nicht in den ästhetischen Standards von Qualität, sondern in der komplexen Reflexion von Arbeitsteilung, Subjektivität, immaterieller Arbeit und Rolle der Kunst in der globalen Verwertungsökonomie.“* (Peter Weibel in: Axel Huber, Quartier Latin, Kat. Neue Galerie Graz, Graz, 1999)